Bernische Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie

BGKJPP Bernische Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie

Berner Gesundheit Santé bernoise

ÆRZTEGESELLSCHAFT DES KANTONS BERN SOCIÉTÉ DES MÉDECINS DU CANTON DE BERNE

Verein Berner Haus- und KinderärztInnen VBHK

PRO JUVENTUTE

Berufsverband Association professionnelle BILDUNG BERN FORMATION BERNE

vbp Verband Berner Psychologinnen und Psychologen

Notstand: Psychische Gesundheit im Kanton Bern

Die Versorgungskrise ist real – jetzt handeln!

Die psychische Belastung nimmt in der Schweiz schon länger zu. Besonders bei Kindern, Jugendlichen und jungen Frauen ist die Zahl jener, die depressive Symptome haben oder an Ängsten und Stress leiden, in den letzten Jahren stark gestiegen. Zu dieser allgemeinen Entwicklung kommen die Belastung durch die Corona-Pandemie und die generelle Verunsicherung angesichts globaler Krisen. In der Fachwelt ist die Rede von einer eigentlichen «Multikrise».

Krankheitslast: Zahl der Betroffenen steigt stark

Menschen mit psychischen Problemen sind besonders betroffen, Suizidgedanken und -versuche bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben bedrohlich stark zugenommen. Viele Studien und sämtliche Fachleute aus allen Bereichen weisen darauf hin, dass es um die psychische Gesundheit der Menschen und ihre Belastbarkeit nicht gut bestellt ist. Depressionen haben stark zugenommen, deutlich mehr Kinder und Jugendliche berichten von grossem Stress und Druck, Beratungsangebote wie 147 von Pro Juventute sind viel stärker aus- und überlastet als früher und berichten, die Schwere der Probleme habe zugenommen.

Überlastete Versorgung: Angebote reichen nicht

Das Versorgungssystem im Kanton Bern kann den erhöhten Bedarf an Beratungen, Abklärungen und Behandlungen längst nicht mehr decken. Das zeigen sämtliche Daten und Signale aus allen Bereichen der Versorgungskette, von der niederschwelligen Beratung wie der Schulsozialarbeit über die Haus- und Kinderärzt:innen, die ambulante Pflege, die ambulanten Beratungsstellen und Praxen bis zu den stationären Einrichtungen. Hauptgründe dafür sind der seit Jahren immer grössere Fachkräftemangel einerseits und der massive Spardruck sowie die fehlgeleitete Steuerung von Seiten der Politik andererseits. Ausgerechnet jetzt, wo der Bedarf bei Betroffenen so gross ist, erreichen immer mehr Psychiater:innen das Rentenalter, müssen Angebote zurückgefahren oder ganze Abteilungen von stationären Einrichtungen geschlossen werden.[1]

Teure Folgen: Wartezeiten, Eskalation, Chronifizierung

Die Folgen sind eine schwerwiegende Versorgungslücke und lange Wartezeiten. Selbst Suizidgefährdete müssen heute lange auf einen Behandlungsplatz warten.[2] Für Betroffene, ihre Angehörigen oder zuweisende Haus- und Kinderärzt:innen sind solche Situationen schwierig. In vielen Fällen droht durch Wartezeiten eine Eskalation. So wird z.B. ein stationärer Aufenthalt nötig, wo eine frühe Beratung, eine niederschwellige Intervention oder eine ambulante Behandlung ausreichend wäre. Durch die Versorgungsprobleme und fehlende oder zu späte Behandlung können sich psychische Erkrankungen verfestigen oder chronifizieren, es werden längere kostenintensive Therapien notwendig. Hinzu kommen Arbeitsausfälle oder sogar das Ausscheiden aus dem Erwerbsleben mit gravierenden Folgen für Betroffene, ihr Umfeld und die Gesellschaft. Dies führt einerseits zu individuellem Leid bei Betroffenen und ihrem Umfeld und andererseits zu erheblichen Belastungen in Schul- und Ausbildungsstätten und zu Mehrkosten für das Gesundheits- und Sozialwesen.[3] Leid und Kosten, die sich mit einem adäquaten Versorgungsystem verhindern liessen.

Psychische Gesundheit: Zuspitzung bei Belastungen und Krisen

- In Umfragen sagen **19-31% der jungen Menschen** im Kanton Bern, dass sie sich heute psychisch belasteter fühlen als vor der Corona-Pandemie.[3]
- In den letzten drei Jahren haben die **Suizidversuche um 20% zugenommen.**[4]
- Im Vergleich zu 2017 gab es eine **Zunahme von 25% an Hospitalisierungen** auf Grund von Suizidversuchen.[4]
- Beratungen zum Thema Suizid bei 147 von Pro Juventute haben sich **fast verdoppelt** im Vergleich zu vor der Pandemie.[5]

Mehrkosten wegen mangelnder Versorgung

- Eine ambulante Therapie mit 30 Sitzungen kostet etwa 5'000 Franken an, **eine kurze fünftägige stationäre Behandlung dagegen rund 6'000 Franken.** 24'000 Franken kostet ein stationärer Aufenthalt in der Psychiatrie im Schnitt.[6]
- Jeder in die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen investierte Franken bringt einen **Return on Investment von 4 Franken.**[7]
- Nur **eine von drei Personen** mit einer psychischen Störung kann derzeit in der Schweiz fachgerecht behandelt werden.[3]
- Über **400 Fachpersonen** aus dem ganzen Kanton Bern fordern Unterstützung und Massnahmen gegen die Krise.[8]

Politik muss handeln: Das braucht es jetzt!

Um die Versorgungskrise zu lindern, braucht es eine stärkere Vernetzung der verantwortlichen Akteure, die knappen Ressourcen müssen effizient und ohne Doppelspurigkeit eingesetzt werden. Im Verbund mit Gemeinden und den Sozialdiensten, mit der Jugend- und Schulsozialarbeit, mit Erziehungsberatungsstellen und Schulen, mit Hausärzt:innen, Psycholog:innen und Psychiater:innen müssen psychische Belastungen und Leiden viel früher erkannt und betroffene Personen adäquat unterstützt werden. Durch die verbesserte Früherkennung und -intervention können individuell einschneidende und finanziell teure Psychiatrieaufenthalte langfristig vermieden werden. Dafür braucht es jetzt politisches Handeln. Konkret heisst dies:

- Angebote stärken, die es gibt: Kapazitäten von bereits bestehenden niederschwelligen Angeboten der Prävention, Früherkennung und Frühintervention wie z.B. Schulsozialarbeit ausbauen. Prävention macht Menschen krisenresistenter, mit Früherkennung und Frühintervention lassen sich teure Eskalationen verhindern. Dazu könnten interdisziplinäre Triagestellen effizient und unkompliziert Hilfe leisten.

- Bestehendes effizient nutzen, in Übergänge investieren: die Akteure der gesamten Versorgungskette besser miteinander vernetzen und insbesondere niederschwellige Angebote bei allen Involvierten bekannter machen. Konsilien, Fallbesprechungen und Koordinationsarbeiten müssen endlich adäquat entschädigt werden, um Übergänge von der einen Stelle zu anderen zu sichern.

- Nachwuchsförderung: In allen massgebenden Bereichen fehlt es heute an Fachkräften. Der Kanton muss endlich in die Nachwuchsförderung investieren, und zwar in alle Berufe der Versorgungskette. Damit ist mehr gemeint als nur Ausbildung: Es geht auch darum, die Arbeitsbedingungen von Pflegenden, Psychiater:innen, Sozialarbeiter:innen, Psycholog:innen oder Kinderärzt:innen gezielt zu verbessern, damit sie im Beruf bleiben.

- Taskforce, alle Akteure an einen Tisch: Die Versorgungskrise ist real, und sie wird sich zuspitzen. Ein bewährtes Instrument zum schnellen und koordinierten Handeln in Krisenfällen ist die Taskforce wie jüngst bei der Pandemie oder im Zusammenhang mit dem Ukraine-Krieg. Alle massgebenden Akteure der Versorgungskette gehören an einen Tisch mit dem Auftrag, rasche Lösungen aufzugleisen und langfristig nachhaltige Massnahmen auf den Weg zu bringen.

Akuter Fachkräftemangel verschärft die Situation

- Im Raum Bern hat die Zahl praktizierender Erwachsenenpsychiater:innen innert wenigen Jahren um **28% abgenommen.**[9]
- Von allen ambulanten psychiatrischen Leistungen werden im Raum Bern rund **30% von Psychiater:innen im Pensionsalter** erbracht.[10]
- Aufgrund von Schliessungen im Psychiatriezentrum Münsingen und bei den Universitären Psychiatrischen Diensten **fehlen im Kanton Bern 80 Betreuungsplätze.**[1]

Entschiedenes Handeln jetzt notwendig

- **Ausbildungsoffensive** gegen Fachkräftemangel
- Stärkung der **Früherkennung** und Prävention
- **Übergänge** und Durchlässigkeit zwischen Angeboten sichern
- Gemeinden **unterstützen** – Prävention fördern – Schulen entlasten[10]
- **Task Force** psychische Gesundheit zur Vernetzung der Akteure und Koordination der Massnahmen

Rasche Massnahmen sind angesichts der aktuellen Situation alternativlos. Alles andere, als jetzt zu handeln, kommt uns als Gesellschaft teuer zu stehen, und das eher früher als später.

Endnoten

[1] In Bern droht die psychiatrische Akutversorgung zu kollabieren. SRF 1. (02.09.2021) Link
[2] Aschwanden M. Die psychiatrische Versorgung im Kanton Bern läuft am Limit. Bund. (15.09.2022). Link
[3] Leitungsgruppe NFP 74 (2023). Programmfazit des Nationalen Forschungsprogramms Gesundheitsversorgung (NFP 74). Schweizerischer Nationalfonds. Bern
[4] Schuler, D., Tuch, A., Sturny, I. & Peter, C. (2022). Psychische Gesundheit. Kennzahlen mit Fokus Covid-19. Obsan Bulletin 02/2022.
[5] Musliu L. Beratungen zum Thema Suizid beim 147 von Pro Juventute fast verdoppelt. Pro Juventute. Link [07.02.2023]
[6] Strachowitz J. Was kostet stationäre Psychotherapie? comparis.ch. Link [07.02.2023]
[7] Brunier A. (2016). Investing in treatment for depression and anxiety leads to fourfold return. Link
[8] Zürcher M. Berner Psychiatrie-Personal schlägt in offenem Brief Alarm. Nau. (24.01.2023) Link
[9] Rielle Y. Die Situation in der psychiatrischen Versorgung spitzt sich weiter zu. VBHK-Magazin (24.05.2022) Ausgabe 1/2022. Link
[10] Ryser C. Multiprofessionelles Symposium zur Versorgungskrise bei Kindern und Jugendlichen. Link [07.02.2023]